

17. JAHRGANG

BERLIN / APRIL 1926

1. HEFT

DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN



Belá Kádár: Zeichnung

Zeitschrift Der Sturm

An die Abonnenten und Leser der Zeitschrift Der Sturm

Die Zeitschrift Der Sturm beginnt ihren 17. Jahrgang und wird vom April bis September einmal monatlich, vom Oktober bis Dezember zweimal monatlich erscheinen. Der Jahrgang hat also wie bisher 12 Hefte. Die ersten sechs Hefte werden je ein bestimmtes Thema behandeln, die letzten sechs Hefte enthalten sachliche, kritische und polemische Beiträge über Politik, Theater, Musik, Kunst u. Dichtung / Themen der ersten sechs Hefte:

April: Expressionismus

Mai: Theater

Juni: Exotische Kunst

Juli: Tanz und Plastik

August: Sturmabende Dichtungen

September: Architektur

Jedes Heft hat zahlreiche Abbildungen

Jahresbezug M 12
halbjährlich M 6
Drei Hefte M 3
Einzelheft M 1

Verlag Der Sturm Berlin W 9 Potsdamer Straße 134a
Fernruf Lützow 4443 : Postscheckkonto Berlin 120658
Verlagsverzeichnisse kostenlos vom Verlag Der Sturm

Mitglieder der Gesellschaft der Sturmfreunde E. V. erhalten die Zeitschrift satzungsgemäß zum halben
P r e i s e

M E L O S

Zeitschrift für Musik

Schriftleitung: Dr. Hans Mersmann

Erscheint monatlich

Preis des Einzelheftes M. 0.60. Abonnementspreis jährlich M 7.20 und Porto

MITARBEITER:

u. a.; F. Busoni / M. Slevogt / Ph. Jarnach / Heinz Tiessen
E. Wellesz (Wien) / H. Prunières / A. Cœuroy / Boris de
Schloezer (Paris) / E. Evans (London) / M. Labroca (Rom)
E. Braudo / L. Ssabanejeff (Moskau) / F. Gljeboff
(Leningrad)

INHALT:

In den Einzelheften wurde eine inhaltliche Geschlossenheit erstrebt; ihre leitenden Gesichtspunkte waren u. a.:

Die Oper (2 Hefte) **Musik im neuem Rußland** (2 Hefte) **Romanische Musik** / **Die Einheit der Künste** / **Musikwissenschaft**

Neuer 5. Jahrgang ab 1. Oktober 1925

Probeheft gratis vom

Melos-Verlag G. m. b. H.

Berlin-Friedenau / Stubenrauchstraße 40

Kunstaussstellung Der Sturm

Berlin W 9 Potsdamer Straße 134a I

April 1926

Buchheister

Südseekunst

Gesamtschau

Geöffnet von 10—6

Sonntags von 11—12

Lesesaal mit 40 ausländischen Zeitschriften

Bilderverleih

Jeden Mittwoch
8 Uhr

**Sturm-
Kabarett**

Conférence:
Rudolf Blümner

Nach der Vorstellung
TANZ | Jazzband

Karten im Vorverkauf:
Sturm - Buchhandlung
Potsdamer Straße 138a

Verkauf von Kunstwerken auch auf Ratenzahlung



Franz Marc: Die blauen Pferde

Expressionismus / Herwarth Walden

Es ist nicht einfach, vor Lesern über das zu sprechen, was g e s e h e n werden muß. Es ist einfach zu sehen. Deshalb ist das Sehen der Kunst der Gegenwart für viele mit so großen Schwierigkeiten verbunden. Weshalb sehen die Leser die alte Kunst fast ohne hinzusehen? Weshalb macht diese Kunst der Gegenwart soviel Aufsehen? Weil man gezwungen wird, aufzusehen. Wenn auch Sehen keine Kunst ist. Kunst hat das Sehen als Vorbedingung. Der Blinde hat nichts von der Kunst. Man hat es namentlich in Deutschland verlernt, zu sehen. Man hört. Man horcht. Man gehorcht. Man spricht von dem Hörer als von einem Menschen, der hört. Man spricht aber vom Seher als von einem Menschen, der nicht etwas Gewöhnliches, der etwas Außergewöhnliches sieht. Nämlich etwas sieht, das er nicht sieht. Die Tätigkeit des Sehens ist mit einer Vorstellung verbunden. Eine Vorstellung ist etwas, das man vor sich stellt, wodurch man also die Fähigkeit des Sehens erschwert. Man kann nicht mehr über das hinwegsehen, was man sich vor die Augen stellt. Nun wird die menschliche Fähigkeit gerühmt, sich etwas vorstellen zu können, was man nicht sieht, also über das Sehen hinwegsehen zu können. Was hat es für einen Wert, auf etwas zu sehen, was man gar nicht sehen will oder sehen muß. Das Bild muß gesehen werden. Oft glaubt man zu sehen, wo man nur denkt. Denken ist das Gedächtnis sinnlicher Erfahrungen. Je mehr sinnliche Erfahrungen wir gesammelt haben, oder je mehr sinnliche Erfah-

rungen in unserem Gehirn durch Lernen, das heißt durch Erfahrungen Anderer, aufgespeichert sind, umso weniger wenden wir unsere Sinne an. Durch die dauernde Uebung geschieht die Umwandlung des Sehens in Denken so schnell und so automatisch, daß wir oft zu sehen glauben, wo wir nur denken. Man wendet gegen die Kunst der Gegenwart ein, daß man sich nichts dabei denken kann. Es muß heißen, daß man etwas sieht, was man sinnlich mit dem Auge nicht erfahren hat. Daß man also eigentlich dadurch erst recht zum Denken, also zur Verunsinnlichung des sinnlichen Eindrucks kommen müßte. Man hält das Unsinnliche für besonders vornehm und die Sinne für etwas, das durch Selbstbezwingung oder durch Zwang der Erziehung sogar mit Hilfe des Staates oder des Gesetzes beseitigt werden muß. Nur sind die Sinne mächtiger als der Sinn. Denn ohne die Sinne ist den Menschen nicht die Möglichkeit des Sinnens gegeben. Es gibt keine größere Freude als das Sehen. Man reist, um etwas zu sehen. Man liebt im ersten Augenblick durch den Blick der Augen, weil man sieht. Die Freude der Mutter ist der Blick auf das Kind. Man ißt und trinkt umso lieber, wenn etwas appetitlich aussieht. Man hat im Traum sogar Gesichte. Nur in der Kunst, in dem gestalteten Sehen, muß man sich etwas denken. Was sieht man? Man sieht Farben und Formen. Hat jemals ein Mensch die Seele eines anderen geliebt oder gehaßt, bevor er sie gesehen hat? Das Bild aber soll vor allem Seele



Franz Marc: Schweine

haben. Hier will man die Seele zuerst sehen, die man im Leben nur durch die Sinne erfahren kann. Man bewundert die Bilder, die mit Seele gemalt sind. Darunter versteht man etwa, daß auf einem Bild ein besserer Herr die Arme um ein besseres Mädchen schlingt, nicht ohne Verwendung einer Gartenlaube. Daß dazu kleine Kinder mit Flügeln versehen unnatürlich in der Luft schweben und unten auf dem Bilde Rosen blühen. Oder man versteht unter Seelenmalerei, daß eine Dame im Kittel ohne ausgemalte Augen, also blind, zwischen gemaltes, wenn auch nicht gemahlenes Getreide gestellt wird und sich oben ein gelber Kreis als Sonne aufführt. Oder man versteht unter Seelenmalerei einen gemalten nackten Jüngling, der seine Hände bis an den Rand des Bildes reckt, offenbar, weil er Sehnsucht hat, wenigstens aus dem Rahmen herauszuspringen. Auch Schafe machen sich stets seelenvoll. Was kann man sich alles dabei denken. Nun kommen diese modernen Maler, stellen einfach Farbformen zusammen und nennen es Kunst. Man versuche doch etwas nachzudenken. Steigt man auf Berge, um auf die Landschaften herabzusehen, oder um sie zu sehen? Ordnet man die Blumen im Garten nach der Botanik oder nach den Farbformen? Sieht man die schöne Gesinnung eines Menschen oder seine schönen Formen? Wendet man Schönheitsmittel an, um seelisch zu wirken oder um Farben und Formen zu ändern, die den Betreffenden zu ihrem Gesamtbild nicht geeignet erscheinen? Jetzt sind wir dicht bei der Kunst. Gesamtbild. Man hat also eine Vorstellung für sich selbst von seinem Gesamtbild. Man hat also die Vorstellung,

daß Farben und Formen in eine bestimmte und bestimmbare Beziehung zueinander gebracht werden müssen, um eine Wirkung zu erzielen, also schön zu sein. Diese Vorstellung von den Beziehungen der Farbformen, von ihrer schönen Wirkung wird beim Einzelnen immer intensiver. Ich erinnere die Leserinnen daran, daß man vor gar nicht allzu langer Zeit sich nur um das Kleid kümmerte, das schön sein sollte. Und daß man Strümpfe und Schuhe trug, weil eben Beine und Füße bekleidet sein mußten. Erst in neuerer Zeit wählt man wieder zu jedem Kleid die anderen Gegenstände nach Farbe und Form aus. Offenbar doch deshalb, weil sich das Farb- und Formgefühl wieder entwickelt und man wieder sieht, daß etwa zwei schwarze Formen sich nicht mit anderen Farbformen ohne weiteres optisch verbinden.

Kunst ist weiter nichts als die optisch-logische Gestaltung in den Beziehungen der Farbformen. Denken und Seele haben nichts mit Kunst zu tun. Sie haben sogar nichts mit der Natur zu tun. Oder will man behaupten, daß die Sonne scheint, um den Menschen zu erheitern? Daß die Farbformen auf den Gegenständen der Natur aus seelischen Gründen vorhanden sind oder um Gedanken zu übermitteln. Oder soll Kunst etwa nur Erinnerung an irgend etwas oder an irgend wen sein? Kunst ist Gestaltung. Kunst hat nicht die Fähigkeit der Natur, zu wachsen oder geboren zu werden. So unromantisch es sich anhört: Kunst wird vom Sehen her zusammengestellt, komponiert. Uebermitteln die Komponisten keine Empfindung, trotzdem sie doch zweifellos komponieren? Aber sie komponieren keine



Marc Chagall: Viehhändler

Empfindungen, sie komponieren Töne. Jeder hat schon durch Jazz-Musik gehört, daß Trauermärsche als heitere Steps zu verwenden sind. Es ist nicht der Ton, der die Musik macht. Musik macht die Bewegung der Töne zueinander, der Rhythmus. Die Rhythmen ändern sich zwar nicht, wirken aber verschieden auf den Blutkreislauf der Hörer je nach dem Grad der Schnelligkeit. Also nicht die Empfindung des Komponisten, das Tempo erregt in uns verschiedene Empfindungen. Nicht der Gegenstand, die Farbe wirkt auf das Auge. Die Bewegung der Farben und Formen zueinander, der Rhythmus ergibt das Bild. Und je nach dem Tempo der ätherischen Wellen ergibt sich wie bei den Tonwellen Art und Grad der Empfindung. Auch Farben erregen wie Töne. Farben erregen bekanntlich Tiere und Kinder, von denen man nicht behaupten kann, daß sie unnatürlich oder dekadent sind. Das dürften eher die Gebildeten sein. Was ist das für eine Bildung, die nicht Bilder sehen kann.

Nun weiß man vom Hören und vom Hörensagen, daß der Expressionismus tot ist, trotzdem viele nicht mehr vom Expressionismus wissen, als daß sein junges Leben bereits beendet sein soll. Die Geburt des Expressionismus hat man verschwiegen, weil man für gesunde, sichtbare Erscheinungen nichts übrig hat. Man kann sich bei ihnen nichts denken. Man will die Brillen nicht ablegen, an die das Auge sich gewöhnt hat. Man will in einer unsichtbaren Welt leben, in der man sich nach Belieben optisch täuschen kann. Man hält die Ruhe des Todes für ein Geheimnis und sieht nicht das größere Geheimnis in der Bewegung des

Lebens. Und da man sich die Bilder nicht mehr vor unsinnlichen Augen stellen kann, verstellt man sich die Bilder mit dem Wort Expressionismus. Expressionismus, übersetzt man, ist Ausdruckskunst. Die Künstler wollen etwas ausdrücken, also die Seele ausdrücken, die Seele ausquetschen, und man kann wieder einmal über die Seele sich ausquetschen, wie einst im Mai. Der Herr Künstler oder die Frau Künstlerin haben ihre unerhörten, aber nicht unersehenen individuellen Erlebnisse, die sie durch Oel der staunenden, doch leider nicht gaffenden Menge übermitteln. Unerhörte individuelle Erlebnisse. Einer ist traurig gewesen, das hat die Welt zwar schon gehört, aber offenbar noch nicht gesehen. Ein Anderer ist lustig gewesen. Einer womöglich schwermütig, einer womöglich leichtmütig. Das sind Erlebnisse. Die müssen im Bilde mit Oel festgehalten werden. Jemand malt einem Herrn zwei Falten neben die Nasenflügel, und nun muß man schon blind sein, wenn man nicht sieht, daß der geölte Herr denkt. Jetzt wird erklärt, daß der Expressionismus eigentlich immer existiert hat. Jeder Künstler hat immer seine famosen Erlebnisse ausdrücken wollen. Kunst hat nichts mit Drücken zu tun, weder mit Ausdrücken, noch mit Eindrücken. Man versucht nur, sich auf diese bequeme Weise von der Kunst zu drücken, indem man den Sehern, die nur Hörer sind, Erlebnisse vorredet, statt ihnen Farben zu zeigen. Farbformen sind keine Kunst, sagen Publikum, Kunstkenner und Kunstkritiker. Man braucht nur die Farben aus den Tuben auf die Palette auszudrücken und hat die schönsten Farbeffekte. Das wird nicht be-



Albert Gleizes: Frau und Kind

stritten. Aber die Komposition der Farbeffekte ist erst Kunst, nicht der Ausdruck aus der Tube oder aus der Seele. Woher weiß man nun, ob man vor einem Bild oder vor einer Palette steht? Woher wissen die Fragenden, ob die Kuh oder der Rosenstrauch Kunstwerke sind? Weil man weiß, wie Kühe oder Rosen aussehen. Kühe und Rosen sind auf dem Bilde nur Farbformen. Wenn glückliche oder unglückliche Menschen weder Kühe noch Rosen gesehen haben, können sie ihre Nachahmung auf dem Bild nicht feststellen. Für sie sind also diese Kunstwerke als Kunstwerke verloren. Was tun aber diese glücklichen Kühe und diese unglücklichen Rosen auf der rechteckigen oder ovalen Leinwand. Sie schweben zwischen verschiedenen Farben oder sind in irgendeine Ecke geklemmt. Die anderen Farben um diese Gegenstände herum sind eigentlich höchst unnatürlich. Die Kühe stieren ins Blaue und die Rosen ins Grüne. Oder ist Blau und Grün etwa die ausdrückte Seele. Daß Rot an Blut erinnert, kann man wohl einen Denkprozeß nennen. Blau erinnert an Luft, grün an Gras. Also eine Denkorgie. Man kann sich etwas denken. Wenn aber auf dem Bild blau und rot und grün zusammen sind, das Grasgrün womöglich oben, das Himmelblau womöglich unten, und wenn das Blutrot zwischen Gras und Himmel schwebt, da kann man sich nichts mehr dabei denken. Ich hoffe, diese Philosophie des bewußten Denkens vor Bildern schon jetzt bis zur bewußten Lächerlichkeit gebracht zu haben. Es ist keine Uebertreibung, daß mit dieser Art Denken Denker über Bilder philosophieren. In der Kunst gibt es nur ein Denken des Sehens.

Erst denken stets die Sinne, alles andere ist Nachdenken.

Expressionismus ist der Name für die Erkenntnis von Kunst als organische Gestaltung von Farbformen. Ob diese Farbformen an Gegenstände erinnern oder nicht, ist künstlerisch belanglos. Da Malerei zweifellos eine Kunst der Fläche ist, ergibt sich ohne weiteres, daß jeder Körper auf dem Bild nur durch optische Täuschung als Körper wirken kann. Die Fläche ist nun einmal zweidimensional. Oder wird man behaupten wollen, daß das Wesen der Kunst in der Vortäuschung der dritten Dimension besteht? So können sich höchstens Kunstkenner und Kunstkritiker täuschen.

Der Expressionismus ist keine Kunstrichtung, er ist eine Kunstwende. Dieselbe künstlerische Anschauung findet man in der vorgeschichtlichen Zeit, man findet sie bei den Negern und den Südseeinsulanern, im alten Aegypten und im alten China, in Südamerika, besonders in Peru, in der frühen Gotik und bei allen Kindern. Der europäische Größenwahn vermißt bei den Genannten wahrscheinlich die famose Zivilisation, die überall nur das Tempo, nicht aber den Rhythmus geändert hat. Und wenn wir heute die Sinne wieder über den Sinn stellen, so ist es lächerlich, diese Erkenntnis als dekadent oder pervers zu bezeichnen. Vielleicht ist der Weltkrieg, als Phänomen betrachtet, abgesehen von seiner wirtschaftlichen Seite, nichts anderes als der Kampf um die Befreiung von dieser unsinnlichen Zivilisation. Die Expressionisten haben für die Gegenwart dieselbe Bedeutung wie die Enzyklopädisten für die französische Revolution. Jede Kunstwende ist

radikal, da nur aus der Wurzel etwas Neues wachsen kann. Jede Kunstwende ist revolutionär, da sie eine Bewegung verursacht. Eine anschauliche Bewegung.

Geschichtlich rechnet man die neue Bewegung in der Kunst etwa von Oskar Kokoschka ab, trotzdem seine Bilder heute kaum noch revolutionär wirken und seine Werke seit 1916 wieder Tradition, also schlecht sind. Denn die Nachahmung von Bildern ist ebenso unkünstlerisch wie die Nachahmung der Natur. Das historische Verdienst der künstlerischen Revolutionierung haben aber die italienischen Futuristen. Insbesondere der Maler Boccioni, der im Kriege gestorben ist. Für die Herren und Damen, die über Expressionismus Bücher geschrieben haben oder schreiben werden, sei bemerkt, daß F. T. Marinetti kein Maler, sondern der theoretische Wortführer der Futuristen ist. Die neue Bewegung in der Kunst entstand fast gleichzeitig in allen Ländern, ohne daß die Künstler sich etwa miteinander verabredet hatten. Sie haben erst alle voneinander durch die Gründung des Sturm erfahren, der sie organisierte und der auf der großen Internationalen Ausstellung 1913 zu Berlin die Bilder der neuen Kunst zu einer ersten Gesamtschau vereinigte. Die ersten führenden Künstler der neuen Kunst waren die Russen Kandinsky und Marc Chagall, die Deutschen Franz Marc, August Macke und Paul Klee, die Franzosen Albert Gleizes, Robert Delaunay und Fernand Léger und die Holländerin Jacoba van Heemskerck. Marc und Macke sind im Kriege gefallen, Jacoba van Heemskerck vor drei Jahren gestorben. Die Bewegung in Frankreich, die die gleichen Ziele hat, nennt man

Kubismus. Es ist wohl noch in Erinnerung, welche Empörung und Aufregung die Werke dieser Künstler hervorriefen und welche Kämpfe insbesondere gegen die Fachkritik und gegen die Kunstwissenschaft, und zwar bis 1918 ausschließlich durch den Sturm geführt werden mußten, um die Bilder dieser Künstler wenigstens sichtbar werden zu lassen. Der Krieg konnte das Wesen dieser Bewegung nicht ändern, da durch die Bewegung das Gegenständliche und das Anekdotische als kunstfremd erkannt worden ist. Seit dem Krieg sind als neue Künstler von Rang und primärer Begabung zu nennen: die Deutschen Kurt Schwitters und Lothar Schreyer, die Ungarn Peri und Moholy-Nagy und als jüngste der Belgier Pierre Flouquet und die Ungarn Béla Kádár und Hugo Scheiber.

Seitdem die neue Kunst Aufmerksamkeit in weiteren Kreisen gefunden hat, und seitdem die Kunsthändler glauben, daß bereits eine geschäftliche Konjunktur für die neue Kunst vorhanden sein müßte, sind viele Irrtümer über das Wesen des Expressionismus entstanden und viele Künstler zweiten bis letzten Ranges an die Öffentlichkeit gebracht worden. Das größte Mißverständnis aber ist der Begriff der neuen Sachlichkeit, durch den versucht wird, den alten Kitsch neu aufzulackieren. Es kommt nicht darauf an, Herren und Damen anders zu malen. Es kommt darauf an, Bilder zu malen. Was unter Bild zu verstehen ist, glaube ich erklärt zu haben.

Man arbeitet in den letzten Jahren auch mit dem neuen Schlagwort Konstruktivismus. Es gibt einige weniger begabte Künstler, die glauben, das Zeitgefühl zu treffen,



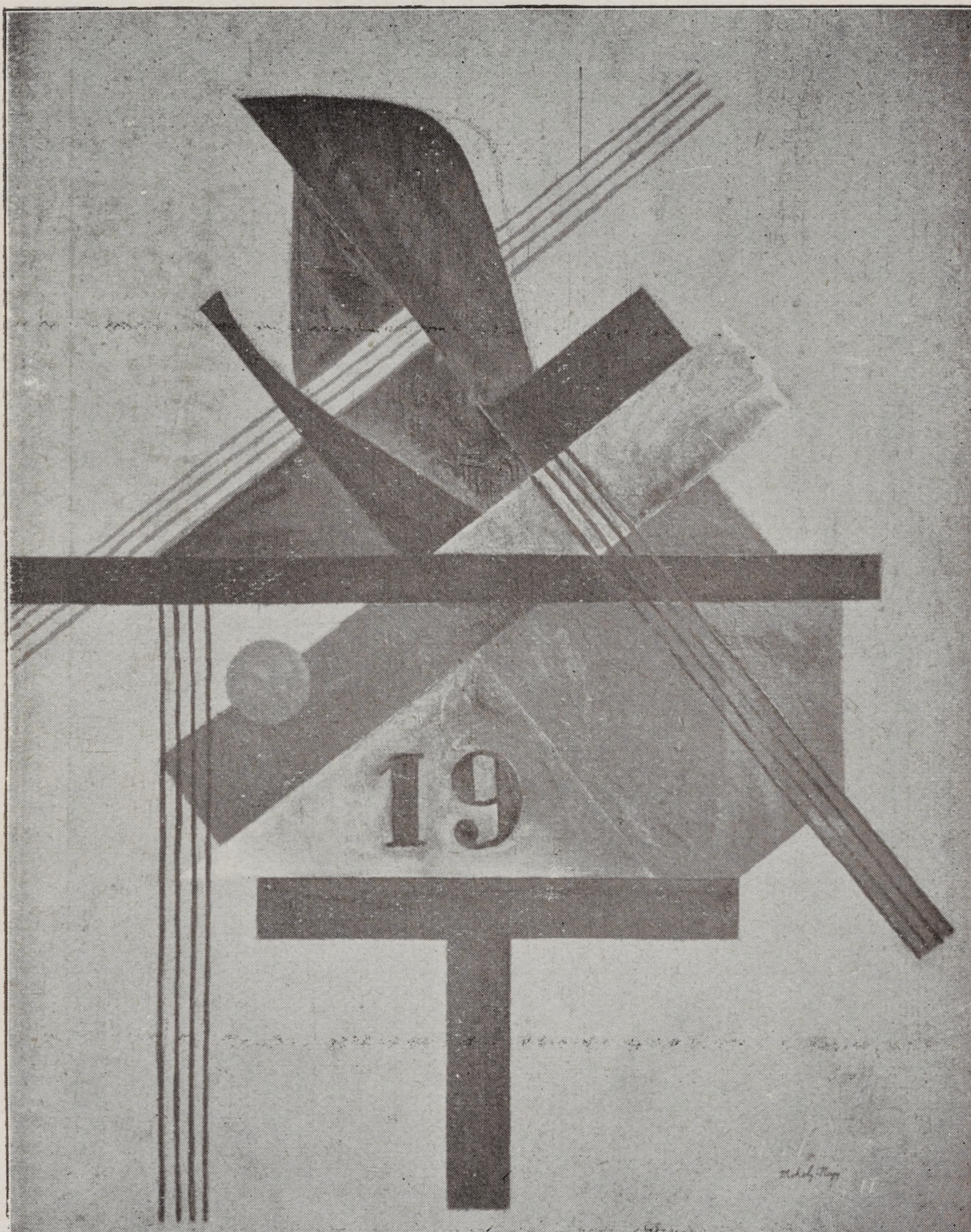
Belá Kádár: Entführung

wenn sie Farbformen wählen, die an Maschinen erinnern. Das ist Maschinenromantik. Die gemalte Maschine unterscheidet sich künstlerisch nicht von der gemalten Kuh. Sie sind beide unkünstlerisch. Konstruktion bedeutet aber dasselbe wie Komposition. Bilder können deshalb nicht konstruiert werden, weil sie nicht gebaut, sondern gemalt sind. Das Bild hat kein Oben und kein Unten. Das Bild ist stets konzentrisch.

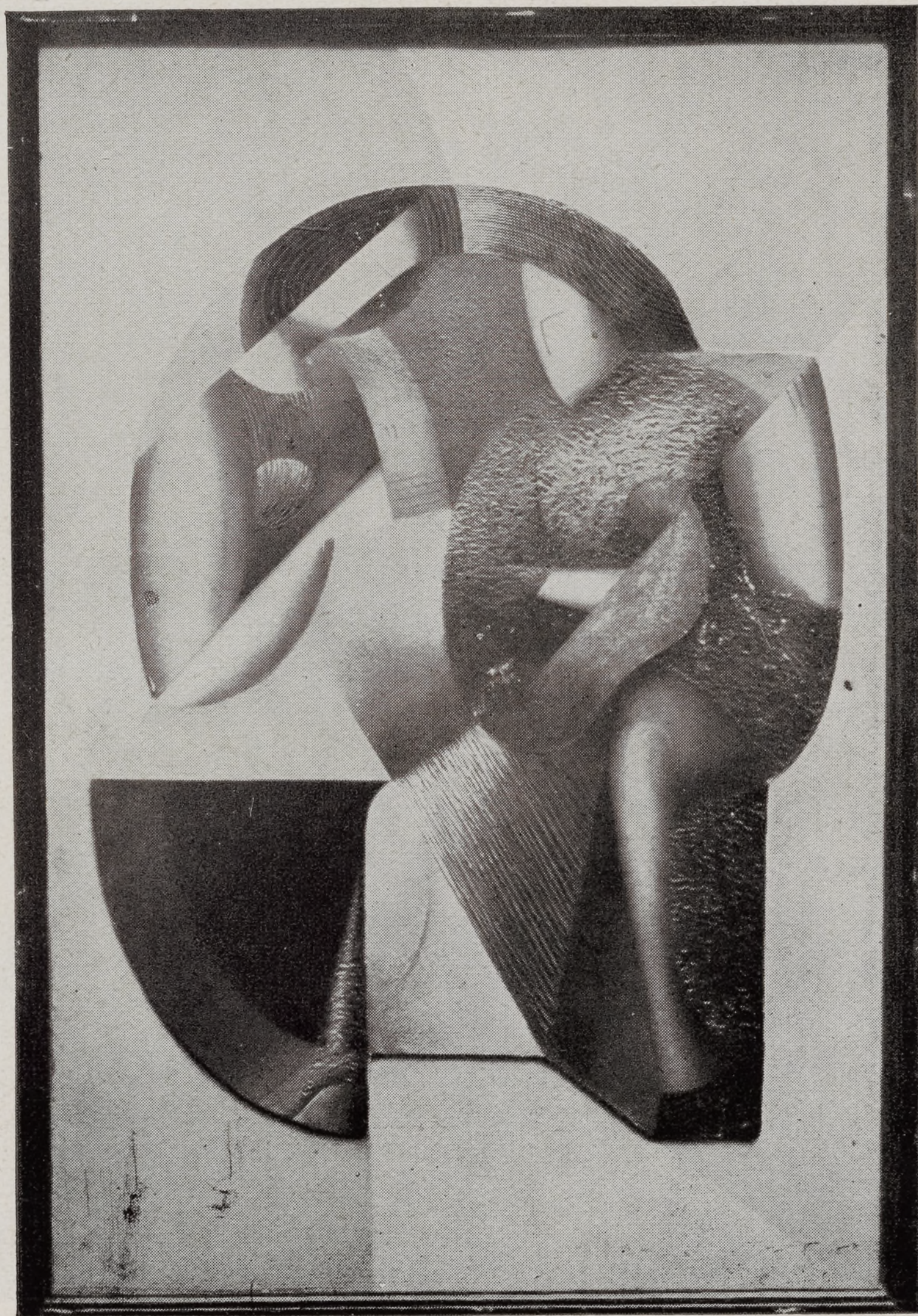
Eine andere Frage ist es, ob das Malen von Bildern überhaupt wichtig ist. Jedenfalls ist es nicht so wichtig, wie Künstler und Kunstfreunde glauben. Das Tafelbild ist entstanden, als es keine Möglichkeit mehr gab, die Malerei mit der Architektur, das heißt mit Außenräumen und Innenräumen organisch zu verbinden. Als die Bürger nicht mehr unterhalb der Burg wohnen mußten und die Herren den Sklaven gestatten mußten, allein für ihre Wohnung zu sorgen, hatten Bürger und Proletarier nicht die Mittel, sich Burgen und Paläste zu bauen. Es entstanden die Mietswohnungen. Man wollte sich die Möglichkeit beschaffen, seine

Wandmalerei mitzunehmen. So entstanden statt der Freskomalereien die Tafelbilder und statt der Gobelins die Tapeten, die man nicht einmal mitnehmen will. Die neue Kunst sucht wieder die organische Verbindung mit dem Raum. Für sie ist das Tafelbild nur Ersatz. Solange Menschen in Räumen wohnen, in denen die Gegenstände nicht zueinander komponiert sind, in denen die Beziehungen ihrer Farbformen nicht erkannt sind, bleibt es künstlerisch belanglos, in ihnen noch so gute Bilder aufzuhängen. Die Gesetze der Kunst sind so zeitlos wie die Gesetze der Natur. Kunstwerke sind Organismen. Kunst ist gestaltetes Leben. Und wie man sich durch den Tod nicht um das Leben betrügen lassen soll, so soll man sich durch gemalte Erinnerungen nicht das lebende Farbformbild forttäuschen lassen. Mit Worten, die Sie lesen, bitte ich Sie, die Augen aufzuschlagen und zu sehen. Nichts ist unmittelbarer als das Sehen. Wenn fern ein Vögelchen singt, suchen Sie es, um es zu sehen. Sie suchen nach der Stimme, aber Sie finden den Blick. Und was Sie aus der Ferne hören, suchen Sie in der Nähe wirklich zu sehen.

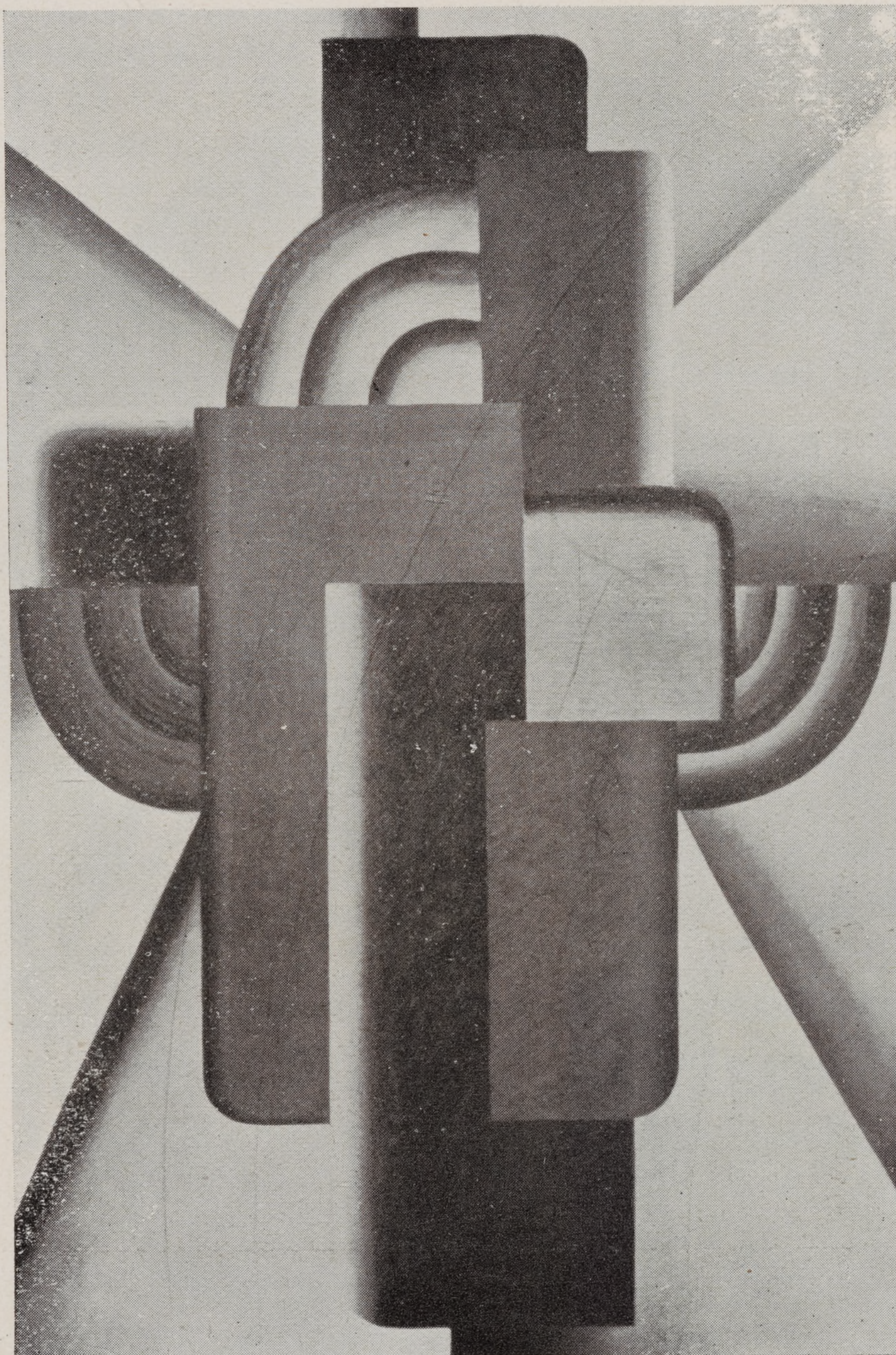
Herwarth Walden



Moholy-Nagy: Bild 19



Tour Donas: Musik



Pierre Flouquet: Composition



Hugo Scheiber: Porträtzeichnung

Soeben erschienen:
DAS JAHRBUCH
 der Universal-Edition
 auf das Jahr 1926
25 JAHRE NEUE MUSIK

Herausgegeben von
Hans Heinsheimer und **Paul Stefan**
 Buchschmuck von **Carry Hauser**
 Preis kartoniert 5 Mk.

Das Jahrbuch, an der Schwelle zum zweiten Viertel dieses Jahrhunderts erscheinend, versucht in 25 Aufsätzen einen Rückblick über die Entwicklung der Musik in den vergangenen 25 Jahren zu geben, ihre gegenwärtige Situation klarzustellen und Ausblicke auf die kommende Entwicklung zu geben

INHALT: Arnold Schönberg, Gesinnung oder Erkenntnis? / Hans Mersmann, Die Musik des 20. Jahrhunderts / Ernst Krenek, Musik in der Gegenwart / Heinrich Kaminski, Revolution oder Evolution? / Erwin Stein, Mahler, Reger, Strauß und Schönberg / Paul Bekker, Busoni / Egon Wellesz, Die Oper / Kurt Weill, Bekenntnis zur Oper / Franz Ludwig Hörth, Die Opernregie / Oskar Bie, Der Tanz / R. St. Hofmann, Die Operette / Paul v. Klenau, Aufgabe des Dirigenten / Walter Braunfels, Aufgaben der Schule / Erwin Felber, Die Musikwissenschaft / Franz Moissl, Die Kirchenmusik / Ernst Schoen, Musik und Technik / Max Graf, Musikkritik / Paul A. Pisk, Musikalische Volksbildung / Paul Stefan, Vor 25 Jahren / Adolf Weißmann, Nation und Rasse in der Musik / Alban Berg, Verbindliche Antwort / Josef Matthias Hauer, Wende der Musik? / Francesco Malipiero, Ein Brief / Lois Gruenberg, Vom Jazz / Wilhelm Altmann, Opernstatistik

Universal-Edition A. G.
WIEN **NEW YORK**

Deutsche
Kreuzworträtsel
Zeitung

D.

Die Zeitschrift der
Gegenwart

K.

überall erhältlich

Einzelheft 25 Pfg Abonnement 3 M
 vierteljährlich frei Haus

Verlag
 von **Poddebski & Co.**
 Berlin SW 48
 Verl. Hedemann-Straße 5
 Telefon: Hasenheide 7040

L.

W. Marzillier & Co. Berlin W • Grunewaldstr. 14-15

Gegründet 1854

Hofspediteure S. M. des Königs von Spanien

Gegründet 1854

*Spedition und Möbeltransporte, Verpackung und Lagerung von
 Gemälden und Kunstgegenständen jeder Art
 Lieferung und Empfang nach und von allen Kunstaussstellungen
 des In- und Auslandes. Transportversicherungen aller Art*

**Spediteure d. Wirtschaftlichen Verbandes Bildender Künstler :: der Freien Secession
 des Verbandes Deutscher Illustratoren und Hausspediteure des „Sturm“**

Gesellschaft der Sturmfreunde E.V.

Sonnabend, den 17. April 9—11 Uhr
 Hotel Esplanade (kleiner Festsaal)

Großes Sturm-Kabarett

Von 11 Uhr ab Conférence: Rudolf Blümner

BALL

Auskunft und Einladungen
 Kunstaussstellung „DER STURM“
 Berlin W 9 Potsdamer Straße 134a
 Lützow 4443

Verlag des Bibliographischen Instituts Leipzig

Soeben erscheint in siebenter neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Ueber 16000 Artikel 20000 Spalten Text rund
 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T.
 farbige Bildertafeln und Karten über 200 Textbeilagen.
 Band I und II kostet je 30 M Band III 33 M

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
 und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen

Zum Verständnis des modernen kulturellen und politischen Lebens
unentbehrlich ist die Lektüre der Zeitschrift

Sozialistische Monatshefte

Herausgeber Joseph Bloch

Preis pro Quartal 2.25 Mark / Einzelheft 75 Pfennig

Vorzugsausgabe (auf besonders schönem Papier) pro Quartal
4.50 Mark, Einzelheft 1.50 Mark

Das soeben ausgegebene 3. Heft enthält:

Paul Kamffmeyer Zum 100. Geburtstag Wilhelm
Liebknechts

Dr. Ludwig Quessel (M. d. R.) Deutschland und
Polen im Völkerbund

Dr. Richard Kleineibst Rückwirkungen

Hermann Jäckel (Vors. des Textilarb.-Verb.) Die
deutschen Gewerkschaften nach
dem Krieg

Dr. Carl Mennicke Der religiöse Sozialismus in
Deutschland

Walter Lefmann Abend

Ernst Kállai Malerei und Film

Produktionsgedanke und Staatssozialismus | Walther Pahl — Die
Sozialdemokratie in der Politik | Wally Zepler — Vitalismus und
Mechanismus | Dr. Hans Hausteil — Das Rechtsprinzip in der
Fürstenabfindung | Dr. Karl Steinhoff — Die junge Dichtung in
Italien, Griechenland, Frankreich | Dr. Max Hochdorf — Kunstseide
Dr. Heinrich Lux — Das Leben Renans | Adolf Siegfried — Die Toten:
Pablo Iglesias, Georg Klingenberg, Anna Kulischow-Turati, Georg
A. Schweinfurth; und anderes mehr

Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Ver-
fügung. Dem unterzeichneten Verlag ist die Mitteilung von Adressen
willkommen, an die die Zusendung von Probeheften rätlich erscheint.

Verlag der Sozialistischen Monatshefte G.m.b.H.
BERLIN W 35

Casa d'Arte BRAGAGLIA

Moderne Kunstaussstellungen : Theater der
Unabhängigen : Buchhandlung : Verlag
Kunstgewerbe

Terme Romane di Via Avignonesi 8 | Rom 4

VERLAG DER STURM / BERLIN W 9

Herwarth Walden: Einblick in Kunst

Die beste Einführung in den
Expressionismus und Kubismus

70 Abbildungen / 4 farbige Kunstbeilagen
Ladenpreis Halbleinen gebunden M 6,50

FÜNFTE AUFLAGE

Verantwortlich für die Schriftleitung: Lothar Schreyer, Berlin W 9 / Verlag Der Sturm G.m.b.H.
Berlin W 9, Potsdamer Straße 134a / Fernruf Lützow 4443 / Postscheckkonto Berlin 120 658 / Druck:
Stomps & Gebser, Berlin S 14, Stallschreiberstraße 30

Revue Germanique

Lille | 55 Rue Brûle-Maison

Périodique trimestriel

Abonnement 30 Frs. pour l'étranger

Informations sur le mouvement
littéraire et les travaux philolo-
giques en Allemagne aux Pays-
Bas et en Scandinavie

INTEGRAL

REVUE DE SYNTHÈSE MODERNE du SEULE
GROUPEMENT d'AVANTGARDE ROUMAINE
PARAISANT CHACQUE MOIS

DIRIGE Par un Comité bucarestois et parisien
REDACTION: M. H. Maxy, Calea Victoriei 79 Et. I
BUCAREST-ROUMAINE

BOTTEGA DI POESIA

Casa Editrice - Libreria - Casa d'Arte

MILANO

MILANO

Via del Monte / Napoleone 14 / Telef. 84-70 / Ind. tel BIDIP

EDIZIONI D'ARTE ALBERTO MARTINI

Il Teatro

(Il teatro sull'acqua)

Grande libro in formato m. 0,30×0,40 contenente
46 riproduzioni in nero ed a colori di scenografie,
costumi, bozzetti teatrali ecc. Prefazione e testo
di Emanuele di Castelbarco

Edizione die gran lusso, rilegata in carto
natura d'editore con fregi in oro, 500
copie L. 150-
50 Esemplari su carta speciale,
numerati, rilegati in tutta pelle . . . L. 300-

ALBERTO MARTINI

Misteri

Grande albo di lusso in formato m. 0,43×0,55
contenente 6 litografie originali precedute da un
commento lirico di Emanuele di Castelbarco

Rara e preziosa opera limitata a soli
50 esemplari numerati e firmati dall'
artista. Le pietre litografiche dopo
la tiratura vennero cancellate . . . L. 2000-
4 Esemplari rarissimi in sanguigna . . L. 3000-